

IN SEINER MUSIK KOMMT EINIGES ZUSAMMEN: CHARLES MINGUS, ERIC DOLPHY, SPIRITUALS, 12-TON-MUSIK UND BACH. IM INTERVIEW PLÄDIERT DER FLÖTIST JAMES NEWTON FÜR EINE RESPEKTVOLLE VERMISCHUNG DER KULTUREN. Text Maxi Broecking

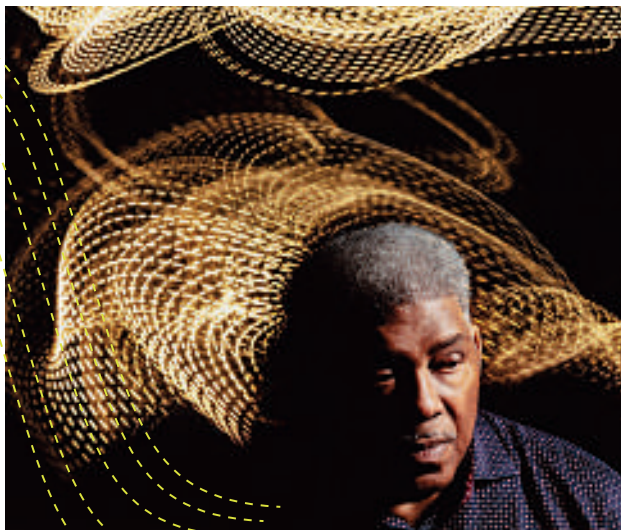


Foto Eron Rauch

Es ist 11 Uhr vormittags in Los Angeles, als sich der Flötist, Komponist und emeritierte Professor der University of California James Newton zum Zoom-Interview zuschaltet. Im Hintergrund ist sein Musikstudio zu sehen, an den Wänden hängen Fotografien von Martin Luther King, Mahalia Jackson, Eric Dolphy, Duke Ellington und J. S. Bach. „Ich bin erst spät zur klassischen Musik gekommen“, erzählt er. „Ich liebte Jazz und hörte Leute wie Charles Mingus und Eric Dolphy, der stark von Schönberg beeinflusst war. Dolphy hatte auch Aufnahmen von Luciano Berio, Olivier Messiaen und Flöten-Transkriptionen von Cellosuiten.“ Gemeinsam mit seiner Frau konnte Newton den Nachlass Dolphys erwerben und der Library of Congress spenden, um ihn

„Gerade werden in den USA die Künste förmlich zerstört, Kultur wird vernichtet. Wenn man von einem politischen Künstler wie Mingus beeinflusst ist, muss man sich zu diesen politischen Herausforderungen äußern. Man darf nicht schweigen.“

der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wenn er komponiere, so Newton, wie für das San Francisco Ballett, die New Yorker Philharmoniker und zuletzt seine Matthäus-Passion, würden alle seine musikalischen Einflüsse zusammenkommen: Jazz, Spirituals, 12-Ton-Musik und Bach. „Man kann Kulturen auf eine Weise vermischen, die alle Einflüsse respektiert und einem Freiheit gibt. In Alban Bergs Oper singt Lulu ‚O Freiheit! Herrgott im Himmel!‘, eine Hymne, die ihre Seh-

sucht nach Freiheit und ihr Verlangen nach einem Leben ohne Einschränkungen zum Ausdruck bringt“, erklärt er.

Jetzt erscheint mit „Compassion And Mustard Seeds In Perilous Times“ (New World Records/Import) seine neue Aufnahme mit klassischen Streichquartetten. Gleichzeitig gibt es eine Wiederveröffentlichung seines Konzeptalbums „Above Is Above All“ (Contour Records/Import) von 1997 mit Synthesizern und Samplern, eine „elektroakustische Sichtweise der afrikanischen Diaspora“, so Newton. Und dann ist da noch das Album „James Newton Quartet Live In Willisau, Switzerland“ (Rhythm&Flow Records/Import), die Erstveröffentlichung eines Konzerts im Sommer 1983 mit dem Bassisten Anthony Cox, dem Schlagzeuger Andrew Cyrille und der damals 26-jährigen Pianistin Geri Allen. „Ich hatte die große Ehre, Andrew Cyrille 1974 in Los Angeles zusammen mit Cecil Taylor und Jimmy Lyons live zu hören und war sprachlos. Die Musik war auf einem so außergewöhnlichen Niveau. Ebenso ging es mir mit Anthony Cox. Er konnte swingen, aber auch sein Bogenspiel, wie er es in Willisau bei meiner Komposition ‚Pinky Below‘ spielte, ist so wunderschön, so subtil. Und man hört schon hier das außergewöhnlich spielerische und kompositorische Talent von Geri Allen.“ Obwohl Newton, Cox und Cyrille aus dem Avantgardeumfeld kommen, zeigen sie in Willisau, wie stark sie in der Tradition verwurzelt sind. Bei dem Eröffnungstück „Reincarnation Of A Love Bird“ von Charles Mingus, Geri Allens Komposition „Printmakers“ und Newtons „Forever Charles“, einer Widmung an den großen Bassisten des Jazz, in

dessen Mingus Dynasty Orchestra, das seine Witwe Sue Mingus nach seinem Tod gegründet hatte, Newton ebenfalls spielte: „Mingus hat mich zum Jazz gebracht. In seiner Musik findet man die gesamte Geschichte des Jazz wieder.“

James Weldon Newton wird 1953 in Los Angeles geboren und wächst teilweise bei seinen Großeltern im ländlichen Süden mit Spirituals auf und in Deutschland, wo sein Vater in der Armee stationiert ist. Seine Mutter hört Gospel, sein Vater Ellington und Blues. Als er ein Flötenkonzert von Debussy hört, spart er so lange, bis er sich in einem Pfandhaus seine erste Querflöte kauft. Er nimmt Unterricht in der Highschool und zusätzlich bei Buddy Collette, der auch schon Eric Dolphy unterrichtet hatte. 1978 zieht er nach New York, wo er mit Cecil Taylor und Lester Bowie spielt und ein Trio mit Anthony Davis am Klavier und Abdul Wahud am Cello gründet. In den 1980er-Jahren beschäftigt er sich mit indischer und chinesischer Musik und spielt im Avantgardeumfeld mit dem Geiger Leroy Jenkins und Henry Threadgill.

Seit einigen Jahren komponiert er auch klassische Werke und Oratorien. „Ich wollte meine Wurzeln in die klassische Musik einbringen, wie Spirituals und Jazz. Wir haben eine Verantwortung gegenüber der Kunst, sie weiterzuentwickeln und neue Elemente einzubringen. Gerade werden in den USA die Künste förmlich zerstört, Kultur wird vernichtet. Wenn man von einem politischen Künstler wie Mingus beeinflusst ist, muss man sich zu diesen politischen Herausforderungen äußern. Man darf nicht schweigen.“

James Newton

Die gesamte Geschichte des Jazz